



# Nichts Neues seit Sokrates?

von Florian Petrowsky

Lieber Papa,

zunächst möchte ich auch auf diesem Weg meine positive Rückmeldung zum *Zaunkönig* geben – es ist jedes Mal eine Freude, darin zu lesen!

Dein Leitartikel im Heft Nr. 2/2013 (*Trauer und Hoffnung*) ist natürlich davon nicht ausgenommen. Einen Absatz daraus muss ich jedoch hier wiederholen, und meine Gedanken dazu ausbreiten, Du schreibst:

*(...) Einen Schwerpunkt wollen, müssen wir dabei aber konsequent beibehalten: den Kampf gegen die Primitivisierung der Kultur, gegen die Verrohung des Denkens und die Vulgarisierung der Sprache, gegen die ideologischen Sackgassen, in denen Werte faschistisch und die Förderung von Begabungen elitär und damit undemokratisch genannt werden. Das heißt natürlich nicht, dass man nicht über verschiedene Konzepte, unterschiedliche Denkansätze diskutieren kann – ich meine nur, dass wir uns keinesfalls von Schlagworten, Worthülsen und Killerphrasen mundtot machen lassen dürfen, wie dies heute so gerne – und leider oft erfolgreich – versucht wird. (...)*

War es geniale Ironie, mit dem ersten Satz genau jene Schlagworte, Worthülsen und Killerphrasen zu verwenden, die im zweiten Satz als zu bekämpfen dargestellt werden? Oder der Versuch, mit diesem sprachlichen Stilmittel eine Diskussion über eben verschiedene Konzepte anzuregen?

*Die Jugend liebt heute den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt mehr vor älteren Leuten und diskutiert, wo sie arbeiten sollte. Die Jugend steht nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widerspricht den Eltern und tyrannisiert die Lehrer.*

Dieses Zitat wird Sokrates immer wieder unterstellt, egal ob er es sagte oder nicht, seit zumindest Jahrhunderten sieht in unserem Kulturkreis jede Generation einen Kultur- und Sittenverfall von ihrer auf die Folgegeneration ...

Aber gerade der *Literarische Zaunkönig* ist doch ein Beleg dafür, dass „die“ Kultur nicht „primitiver“ wird! Und: Nie zuvor gab es mehr Möglichkeiten für weite Teile der Bevölkerung, sich mit kulturellen Angeboten zu beschäftigen als in unserer

Zeit! Dass die Qualität dieser Angebote unterschiedlich ist (und auch je nach Betrachter unterschiedlich gewertet wird), ist auch Zeichen von deren Vielfältigkeit. Wo hier eine allgemeine (also flächendeckende) „Primitivisierung“ erfolgt, bleibt unklar, wiewohl als Killerphrase und Schlagwort natürlich gerne verwendet. Um nicht auch beim Schlagwort zu bleiben, sondern zur Diskussion anzuregen: Ist eine heutige „Reality-Soap“ oder Talente-Show tatsächlich kulturell so viel schlechter als die „Löwinger-Bühne“ oder „Am laufenden Band“ gestern? Und waren diese generell niedriger zu bewerten als Gaukler und Jahrmarktsdarsteller vorgestern? Ist der künstlerische Wert eines Hermann Nitsch (ich weiß, den magst Du besonders ...) geringer als der Andy Warhols und jener wieder geringer als der von Egon Schiele? Wie urteilten die Zeitgenossen und die selbsternannte geistige und kulturelle Elite damals über Schiele? Viele der Attribute, die Schieles Werken zugesprochen wurden, findet man in Bemerkungen über Nitsch heute.

Wie „verroht“ eigentlich Denken? Ist damit der Vorgang des Denkens selbst gemeint, also z. B. die Fähigkeit, komplexe Probleme zu lösen bzw. überhaupt anzugehen? Dann ist hier allenfalls eine höhergradige Spezialisierung feststellbar, „Universalgenies“ wie Leonardo da Vinci wird es nicht mehr so oft geben (so wirklich oft gab es diese aber auch in der Vergangenheit nicht, die Schwachstellen historischer Persönlichkeiten werden nur leichter ausgeblendet als die von heute auftretenden). Da aber das gesamte Wissen doch unglaublich zunahm, die geistige Kapazität des Menschen aber nicht im gleichen Ausmaß wuchs seit da Vinci, ist ein stärkerer Trend zur Spezialisierung systemimmanent.

Ist jedoch das Ergebnis eines Denkprozesses „roh“ (kann also z. B. bei Abwägung diverser Möglichkeiten sich ein Mensch dazu entschließen, für den eigenen Vorteil das Leid anderer in Kauf zu nehmen), verroht nicht das Denken, sondern Werte. Dann ist zu fragen, wann die allgemeinen Wert- und Moralvorstellungen denn so viel besser waren? Unterstellen wir einmal, dass Leser des *Zaunkönig* das NS-Regime selbstverständlich ausschließen würden: Wie sah es danach aus? Bemühte man sich, vom Joch der Diktatur befreit, um Besserung? Versuchte man ehrlich und nachhaltig, schwer belastete Nazis zumindest aus öffentlichen Funktionen zu entfernen, lud man Vertriebene, Verfolgte oder Widerstandskämpfer nachdrücklich ein, bot frei werdende Stellen an? Oder ging man den leichten Weg? Heinrich Gross zum Beispiel war trotz erwiesener schwerster

>>>



Verbrechen bis 1997 meistbestellter Gerichtspsychiater, und ich fürchte, dieses Beispiel ist nicht einmal nur die Spitze des Eisberges.

Auch die umgekehrte „Faschismuskeule“ ist nicht ganz nachvollziehbar: Eine allgemeine Tendenz, Werte grundsätzlich als „faschistisch“ zu bezeichnen, kann meiner Ansicht nach überhaupt nicht festgestellt werden, nicht einmal signifikante Einzelmeldungen in diese Richtung. Es mag sein, dass gewisse Meinungen in manchen früheren Zeiten als unantastbare, quasi gottgegebene Werte gegolten haben, die tatsächlich nicht infrage gestellt wurden. Die grundsätzliche Möglichkeit, jeden von der Obrigkeit oder Allgemeinheit postulierten Wert einmal zumindest eben infrage, zur Diskussion zu stellen, scheint mir zum Beispiel auch ein ganz passabler Wert. Das Festhalten an einem einmal – von wem auch immer, und sei es auch einem „Führer“ – aufgestellten „Wert“ ohne Reflexion ist vielleicht manchmal „Kadavergehorsam“ und das wird unter Umständen als „faschistisch“ bezeichnet. Aber, wie gesagt, mir wäre das jetzt nicht als Massenphänomen aufgefallen, das man bekämpfen muss.

Aus meiner Betrachtung der gegenwärtigen Diskussion über das in Österreich herrschende Bildungssystem kann ich auch gar nicht ableiten, dass namhafte Gruppen oder Interessenverbände die „Förderung von Begabungen als elitär und damit undemokratisch“ nennen. Im Gegenteil, manche „elitären“ Gruppen beharren darauf, dass die Förderung von Begabungen möglichst wenigen, nämlich am besten hauptsächlich den Angehörigen der eigenen Gruppe, zukommt. Ich möchte mich mangels ausreichend fundierter Vorbereitung und Beschäftigung mit der Materie „Gesamtschule“ (auf die Deine Bemerkung vielleicht kritisch hinzielt) hier nicht weiter darüber auslassen, aber grundsätzlich habe ich schon den Eindruck, dass auch und gerade die Vertreter „fortschrittlicher“ Ansätze nicht die Förderung von Begabungen ablehnen, sondern eben deren Beschränkung (und der Ausschluss weiter Bevölkerungskreise von der Möglichkeit der Bildung darf, wenn auch vielleicht überspitzt, als „undemokratisch“ bezeichnet werden, finde ich).

Wie angenehm ist es, einen Absatz zu kritisieren, Polemik mit Polemik zu beantworten! Als begeisterter Leser des *Zaunkönig* ist es ja auch ein Vergnügen, nach Jahren – endlich! – einen Absatz zu finden, der nach einem Leserbrief verlangt. Vielleicht kann diese Zeitschrift ja wirklich ein nicht verrohtes, nicht vulgarisiertes Medium der Diskussion über auch die angerissenen Themen werden?

Um selbst jedoch nicht tatenlos zu sein, leiste ich – zur Verabschiedung – nun noch meinen Beitrag zur Primitivisierung der Kultur:

## Das Pferd

*In meiner Küche, gleich beim Herd,  
liegt seit gestern auch ein Pferd.*

*Ein böser Mann mit einem Schwert  
hat es ziemlich stark verkehrt.*

*Ach wie ist die Welt verkehrt –  
statt dass es sich im Hof vermehrt,  
liegt's in der Küche, sinnentleert.*

*Ihm bleibt der Weg hinaus verwehrt,  
aus seinem Kreislauf ausgeschert.*

*Als Leberkäs' wird es verzehrt,  
so ist das halt auf dieser Erd'.*

*(Sind wirklich alle so entehrt,  
keiner da, der sich beschwert?)*



aus: Wilhelm Loisel - Leben und Werk. Verlag J. Heyn, Klagenfurt 1994

Wilhelm Loisel: *Emil*; Pastell

Florian Petrowsky, geb. 1967 in Wien, Mag. Jur., ist Vater von drei Kindern und Prokurist in einer Projektentwicklungsgesellschaft.